

VON WO WIEDER NEU BEGINNEN
Anmerkungen zur Einleitung von Davide Prosperi
bei der Internationalen Versammlung der Verantwortlichen von Comunione e Liberazione
La Thuile (AO), 26. August 2022

- *Komm herab, Heiliger Geist*

Herzlich willkommen! Ich danke jedem Einzelnen von euch, dass ihr aus der ganzen Welt hierher gekommen seid, um diese Tage gemeinsam zu verbringen, nach der Krise der Pandemie und zu einem sicherlich heiklen Zeitpunkt in der Geschichte der Bewegung.

Carrón wollte sich auch mit einer Botschaft beteiligen. Er hat mich gebeten, sie euch zu übermitteln. Ich lese sie vor:

„Liebe Freunde, zu Beginn dieser Internationalen Versammlung der Verantwortlichen sende ich euch einen herzlichen Gruß. Ihr seid aus der ganzen Welt zusammengekommen, um einen neuen Schritt auf dem Weg zu gehen, den Don Giussani eröffnet hat. „Die Umstände, durch die Gott uns gehen lässt, sind ein wesentlicher und kein zweitrangiger Faktor unserer Berufung, der Mission, zu der er uns ruft. Wenn das Christentum Verkündigung des Faktums ist, dass das Geheimnis in einem Menschen Fleisch geworden ist, dann ist der Umstand, in dem jemand das vor der ganzen Welt bezeugt, wichtig für das Zeugnis selbst.“ (L. Giussani, *L'uomo e il suo destino. In cammino*, Marietti, Genua 1999, S. 63)

Ich war sehr überrascht zu sehen, wie diese Aussage von Don Giussani bei einer Gruppe von Kranken, die ich kürzlich getroffen habe, Gestalt angenommen hat. Ich war beeindruckt zu beobachten, wie die Gabe des Geistes, die Don Giussani geschenkt wurde, unseren leidenden Freunden in der Nachfolge hilft, sich ihrer Krankheit und sogar dem Tod zu stellen. Sie sind sich offensichtlich der Liebe des Vaters gewiss, dem sie im Gehorsam antworten und sich mit einer Freude hingeben, die alle mit Staunen erfüllt, die sehen, wie diese Menschen ihre Lebensumstände bewältigen.

Bei diesen Kranken habe ich etwas aufleuchten sehen, was Balthasar einmal gesagt hatte und was mich in den vergangenen Monaten begleitet hat: „Dieses Urvertrauen [Jesu] auf den Vater, durch keinerlei Misstrauen getrübt, gründet im gemeinsamen Heiligen Geist von Vater und Sohn: Im Sohn erhält der Geist das unerschütterliche Vertrauen lebendig, das jede Verfügung des Vaters [...] immer eine solche der Liebe [des Vaters] sein wird, die jetzt, da der Sohn Mensch ist, mit menschlichem Gehorsam zu beantworten ist.“ (H. U. v. Balthasar, *Wenn ihr nicht werdet wie dieses Kind*, Johannes Verlag, Freiburg im Breisgau 1998, S. 39)

Dieses „unerschütterliche Vertrauen“ ist auch in jenen gereift, die der Begegnung treu geblieben sind. Sie hat unser Leben für immer geprägt. Damit sind sie eingetaucht in einen Ort – das Leben der Bewegung –, der uns mit Christus vertraut gemacht hat und uns, zusammen mit Don Giussani, hat erfahren lassen, dass „die größte Freude des menschlichen Lebens darin besteht, Jesus Christus lebendig zu spüren im Fleisch der eigenen Gedanken und des eigenen Herzens“ (21. Dezember 1946, in L. Giussani, *Lettere di fede e di amicizia ad Angelo Majo*, San Paolo, Cinisello Balsamo (MI) 2007, S. 53).

Ich wünsche euch, dass eure Zusammenkunft im Jahr des hundertsten Geburtstages von Don Giussani geprägt sei von Dankbarkeit gegenüber dem Heiligen Geist, der ihn uns geschenkt hat. Mögen wir mit einfachem Herzen erkennen, dass das Geschenk des Charismas, an dem jeder von uns teilhat, uns hilft, jede Situation im Leben der Kirche zu leben mit dem Bewusstsein, zu dem der heilige Johannes Paul II. die Priester der Bewegung aufgerufen hat: „Eine authentische Bewegung existiert also innerhalb der Institution Kirche und beseelt diese. Sie ist keine Alternative zu ihr. Sie

ist vielmehr Quelle einer Präsenz, die die existenzielle und historische Authentizität der Institution immer wieder erneuert. Der Priester muss deshalb in einer Bewegung das Licht und die Wärme finden, die ihn bereit machen, seinem Bischof treu zu folgen, seine Aufgaben in der Kirche gewissenhaft zu erfüllen und die kirchliche Disziplin zu achten, so dass sein Glaube und seine Treue Frucht bringen.‘ (Ansprache von Papst Johannes Paul II. an die Teilnehmer der Priesterexerzitien von *Comunione e Liberazione*, Castelgandolfo, 12. September 1985)

Gleichermaßen ist jeder von uns aufgerufen, die Fruchtbarkeit seines Glaubens und die Freude, die aus der Treue zum gegenwärtigen Geheimnis erwächst, zu entdecken. Er tut das, indem er dem gehorcht, dem zu folgen uns die Kirche jetzt angewiesen hat, Davide. So wahren wir die Einheit der Bewegung und machen uns bereit, um das anzunehmen, was uns Papst Franziskus in der Audienz am 15. Oktober sagen wird. In all diesen Jahren habe ich versucht, der Bewegung in der Verantwortung zu dienen, die mir anvertraut worden war, und als Erster den Zeichen des Geheimnisses zu folgen, das in unserer großen Fraternität wirkt. Nun möchte ich unserer Einheit weiterhin dienen als einer unter euch.

„Wie hast du in den vergangenen Monaten die Aufforderung erlebt, persönlich Verantwortung für das Charisma zu übernehmen? Was hast du dabei entdeckt und welche Fragen sind aufgetaucht?“ Die Fragen, die Davide den Teilnehmern der Internationalen Versammlung der Verantwortlichen gestellt hat, sind von entscheidender Bedeutung für unsere Berufung. Von den Antworten jedes Einzelnen wird abhängen, wie die Sendung, zu der der Herr uns in Kirche und Welt beruft, sich gestaltet.

Ich opfere meine Tage auf für all diejenigen von euch, die ich kenne, und für alle, die ich nie persönlich getroffen habe, aber trotzdem als Freunde empfinde auf dem Weg zu unserer Bestimmung.

Euer Weggefährte, Julián Carrón“

Jetzt singen wir gemeinsam.

Lied: *La strada*¹

Was ich jetzt vortragen werde, ist nicht nur eine Einführung. Heute Abend möchte ich alle grundlegenden Fragen zusammenfassen, die in diesem Jahr im Rahmen der dramatischen Ereignisse, die wir erlebt haben, aufgetaucht sind. Ich möchte sie in einem vorausschauenden Licht in Erinnerung rufen, um uns neu zu sensibilisieren. Das gilt ebenso für unsere Freunde, denen wir die Früchte dieser Tage mitteilen werden, mit Blick auf das, was die gegenwärtigen Umstände, unsere Geschichte und die Kirche in dieser Lebensphase unserer Bewegung als Aufgabe von uns verlangen; und um die Faktoren zu erkennen, die am besten die Bedingungen für die Kontinuität dieser Geschichte gewährleisten können.

Die Arbeit, die wir in diesen Tagen leisten werden, wird genau davon ausgehen, was wir heute Abend sagen werden, und von dem, was wir in diesem Jahr erlebt haben. Dann wollen wir im Gespräch untereinander zu einer Zusammenschau gelangen, die uns bei den nächsten Schritten helfen wird. Wir können also diese Internationale Versammlung der Verantwortlichen als einen Moment betrachten, der eine historische Aufgabe beinhaltet. Ihr habt hier eine historische Aufgabe für unsere Bewegung. Ich werde sechs Punkte entwickeln.

1. Die Frage, von der aus man wieder neu beginnen sollte, lautet: Woran klammern wir uns?

„Die Umstände, durch die Gott uns gehen lässt, sind ein wesentlicher und kein zweitrangiger Faktor unserer Berufung“.² Das haben wir gerade in der Botschaft von Julián gehört.

¹ C. Chieffo, „La strada“, in *Canti*, Soc. Coop. Ed. Nuovo Mondo, Mailand 2014, S. 241.

² L. Giussani, *L'uomo e il suo destino. In cammino*, Marietti 1820, Genua 1999, S. 63.

Mir scheint, dass diese Worte von Don Giussani – Worte, die wir in den letzten Jahren oft wiederholt haben – angesichts des Augenblicks, den wir als Bewegung erleben, ein besonderes Gewicht und eine besondere Intensität erlangen. Wenn wir auf das vergangene Jahr zurückblicken, können wir nicht umhin anzuerkennen (ich denke, da sind wir uns alle einig), dass die Umstände, durch die Gott uns hat gehen lassen, das Schiff unserer Weggemeinschaft so sehr erschüttert haben, dass sie bei vielen Verwirrung und Fassungslosigkeit und bei einigen sogar Bitterkeit und Zorn hervorgerufen haben. Es ist also so dringend wie nie, sich zu fragen: In welchem Sinne ist dieser besondere Umstand, den wir durchleben, ein wesentlicher Faktor unserer Berufung; das heißt, enthält er ein Wort, das das Geheimnis uns sagen will, einen Aufruf, einen Ruf, den das Geheimnis an uns richtet? Was will uns das Geheimnis mit all dem, was geschehen ist, sagen und welche Antwort verlangt es von uns?

Ich bin mir sicher, dass in jedem von euch eine eigene persönliche Antwort auf diese Fragen gereift ist oder reift. Und ich hoffe, dass die Früchte dieser Arbeit in den Versammlungen, die wir gemeinsam abhalten werden, zum Vorschein kommen können, um alle zu bereichern; sei es in Form von Antworten, die gefunden wurden, oder in Form von noch bestehenden Fragen und noch bestehender Verwirrung. Wir sind hier, um uns gegenseitig zu helfen, und niemand von uns – schon gar nicht ich – hat bereits alle Antworten parat.

Ich möchte mich zunächst auf eine erste grundlegende Antwort konzentrieren: In stürmischen Zeiten, in denen es scheint, dass alles in Schwanken geraten ist, ist man gezwungen, sich zu fragen, an was man sich wirklich klammert, worauf man die Hoffnung setzt. Pater Lepori erinnerte uns auf eindrucksvolle Weise daran, als er uns am Ende der zweiten Lektion der Exerzitien der Fraternität das Bild des heiligen Paulus vor Augen führte. Als er im kenternden Boot ist, erkennt er, dass er nur eines tun kann, um sich und alle Gefährten zu retten: sich an Christus klammern: „Paulus klammert sich an die Gegenwart dessen, der sein ganzes Wesen ist. Er ist ruhig und gelassen, ohne einen Funken Angst, da Jesus ihm genügt, der Auferstandene“.³

Dies scheint mir das erste große Wort zu sein, das der Herr zu uns gesagt hat. Und er sagt uns durch die „jüngsten Erschütterungen“, denen das Boot unserer Weggemeinschaft ausgesetzt war, ein Wort, das eigentlich eine Frage ist: „Aber woran klammert ihr euch *wirklich*?“ Oder genauer gesagt: „Was ist *Euch* an der Erfahrung der Bewegung besonders wichtig?“. Ich habe die Worte nicht willkürlich gewählt: Es ist dieselbe Frage, die der Kaiser in der berühmten Passage aus Solowjews Antichrist an die Christen richtet: „Seltsame Leute! Sagt es mir selbst, ihr Christen [...]: Was ist euch das Teuerste am Christentum?“ Da erhob sich der Staretz Johannes und antwortete sanftmütig: „Großer Herrscher! Das Teuerste am Christentum ist für uns Christus selbst – Er selbst, und alles, was von Ihm kommt; denn wir wissen, dass in Ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt“.⁴

Um die Worte des Staretz aufzunehmen, denke ich, dass auch wir sagen müssen: Was uns in der Bewegung am meisten am Herzen liegt, ist derjenige, der der Ursprung, die Quelle und der Bestand dieses Lebens ist, nämlich Jesus Christus. Wenn wir so sehr an Don Giussani hängen – und das tun wir mit Nachdruck! –, gerade weil niemand wie er uns Christus vertraut gemacht hat, uns die Entsprechung zwischen der Wirklichkeit Christi und der tiefen Erwartung unseres Herzens, unseres Menschseins, erfahren ließ; wenn wir all jene Söhne und Töchter von Giussani so sehr lieben, die uns in die Erfahrung des Charismas von CL eingeführt haben – ich denke hier nicht nur an Julián, dem ich bei dieser Gelegenheit für die Botschaft danke, die er uns geschickt hat, sondern auch an die vielen Männer und Frauen, die ihr Leben hingaben, um anderen die Schönheit der Begegnung, die sie gemacht haben, zu vermitteln (ich möchte hier Enzo Piccinini und Andrea Aziani erwähnen, um auf der Ebene der „Diener Gottes“ zu bleiben) und die es weiter hingeben –, dann deshalb, weil wir durch sie, durch ihre Augen und ihre Stimme dem Blick und der Stimme dessen begegnen konnten, der ihr Leben verändert hat, das heißt letztlich dem Mann von Nazareth, der allein von sich sagen kann: „Ich bin das Leben deines Lebens.“

³ M.-G. Lepori, *Christus, Leben des Lebens*, Beilage zu *Tracce*, Nr. 6/2022, S. 68-69.

⁴ Vgl. W. Solowjew, *Kurze Erzählung vom Antichrist*, Erich Wewel Verlag, München 1986, S. 38.

2. „Christus, Leben des Lebens“: im Herzen des Ereignisses, das uns ergriffen hat

Mit Don Giussani haben wir nicht nur einen außergewöhnlichen Menschen kennengelernt. Zweifellos – das wissen diejenigen, die ihn kannten, sehr gut – war er *auch* dies. Aber *deswegen* sind wir heute nicht hier. Wir sind hier, weil dieser Mensch – sicher durch und mit Hilfe all dessen, was er war, sein Temperament, seine Sensibilität und Intelligenz, sein Blick und seine Stimme – in der Lage war, uns zumindest etwas von dem Staunen zu vermitteln, in dem er lebte. Viele von uns erinnern sich an ihn. Wenn er sprach so schien es gleichsam aus seinen Augen zu fließen: das ergreifende Staunen, das er *im Angesicht des Christuseignisses* erlebte, fühlte und erkannte als Erfüllung des grenzenlosen Durstes nach Wahrheit, Schönheit, Liebe, Leben, der in seinem Herzen brannte. Und so war er die Quelle eines Blicks voll bewegtem Mitleid vor dem Geheimnis des Herzens eines jeden, dem er begegnete. Lasst mich nochmals die Worte vorlesen, mit denen Don Giussani selbst den Tag, den Moment beschrieben hat, als das Christuseignis sein Leben für immer verändert hat:

„Wie Camus in seinen *Notizbüchern* schreibt: ‚Der Mensch wird nicht durch Skrupel groß. Die Größe kommt durch Gottes Gnade, gerade so unverhofft wie ein schöner Tag.‘ Für mich begann alles wie die Überraschung eines ‚schönen Tages‘, als ein Lehrer in der neunten Klasse – ich war fünfzehn – die erste Seite des Johannesevangeliums vorlas und sie erklärte. Damals war es Pflicht, diese Seite am Ende jeder Messe zu lesen. Ich hatte sie also schon tausendmal gehört. Doch dann kam der ‚schöne Tag‘: Alles ist Gnade. Wie Adrienne von Speyr sagt, ‚die Gnade überflutet uns. Das genau ist ihr Wesen [die Gnade ist nichts anderes als das Geheimnis Gottes, das sich uns mitteilt. Wie es das Wesen dieses Tisches ist, daß er aus Holz ist, so ist es eben das Wesen der Gnade, daß sie uns überflutet, überschüttet]. Sie geht nicht Schritt für Schritt vor, um die Dinge zu erleuchten, sondern strahlt ihr Licht aus wie die Sonne.‘ [...] Als ich vierzig Jahre später diese Passage bei Adrienne von Speyr las, begriff ich, was mir damals geschehen war, als unser Lehrer vom Wort sprach, das Fleisch geworden war: ‚Das Wort Gottes, oder das, woraus alles besteht, ist Fleisch geworden‘, sagte er, ‚deshalb ist die Schönheit Fleisch geworden, die Güte ist Fleisch geworden, die Gerechtigkeit ist Fleisch geworden, die Liebe, das Leben, die Wahrheit sind Fleisch geworden. Das Sein ist nicht im platonischen Reich der Ideen, es ist Fleisch geworden, einer unter uns‘ [...] Das ist alles. Denn mein Leben wurde, als ich noch jung war, buchstäblich vom Gedächtnis all dieser Dinge überschwemmt: ein Gedächtnis, das beständig mein Denken durchdrang und gleichzeitig dazu anspornte, die einfachen Dinge des Alltags neu zu bewerten. Denn der Augenblick hatte seither für mich seine Banalität verloren.“⁵

Das Charisma, das uns hier überzeugt hat, hat vor allem mit der Erfahrung zu tun, von der Don Giussani berichtet. Natürlich könnten wir Stunden damit verbringen, die Einzigartigkeit der menschlichen Persönlichkeit von Don Giussani detailliert zu beschreiben, und es ist auch wichtig, dies zu tun, wenn es stimmt, dass das Charisma der Bewegung nicht abstrakt existiert, sondern sich uns durch die Menschlichkeit und sogar das Temperament⁶ eines bestimmten Menschen mitgeteilt hat. Gleichzeitig stelle ich immer mehr fest, dass das Wort „Charisma“ eine Zweideutigkeit enthält, zumindest in den Ohren eines Laien wie ich es bin und die meisten hier, die wir zum Frühstück nicht Brot und Theologie essen. Im allgemeinen Sprachgebrauch ist jemand, der „Charisma“ hat, ein „Charismatiker“, jemand, der mitreißt, ein geborener Anführer, jemand, der es versteht, zu faszinieren. Das Wort „Charisma“, wie wir es in unserem Sprachgebrauch verwenden, beinhaltet sicherlich auch diesen Gedanken. Das Wort „Charisma“ bezeichnet nämlich in der Giussani'schen und, wie ich hinzufügen möchte, kirchlichen Bedeutung des Begriffs eine besondere Art und Weise,

⁵ L. Giussani, „Come nasce un movimento“, in: ders., *L'avvenimento cristiano. Uomo Chiesa Mondo*, Bur, Mailand 2003, S. 31-33.

⁶ Vgl. L. Giussani, *Dal temperamento un metodo*, Bur, Mailand 2002.

den Glauben der Kirche zu leben, zu fühlen, zu sagen und mitzuteilen, die gerade wegen ihrer Betonung ein Volk zusammenführt; die anziehend ist und daher ein Volk hervorbringt.⁷ Aber eben: Entscheidend ist hier letztlich nicht so sehr die Faszination der außergewöhnlichen Persönlichkeit des „Charismatikers“, sondern die *Faszination Christi*, die die Person des Charismatikers auch durch und dank der ihm gegebenen Anziehungskraft in denen zu wecken weiß, die ihm begegnen und folgen. Es mag offensichtlich erscheinen, aber es lohnt sich, dies zu wiederholen. Wie der damalige Kardinal Ratzinger in seiner denkwürdigen Predigt anlässlich der Beerdigung von Don Giussani sagte, wenn wir Don Giussani so sehr verehren, dann paradoxerweise gerade deshalb, weil wir, wenn wir an ihn denken, an einen Mann denken, der sich ganz und gar hingegeben hat, um uns nicht zu sich selbst, sondern zu Christus zu führen, zu jenem Mann aus Nazareth; und dessen Augen feucht wurden, wenn er von ihm sprach. Ratzinger sagte: „Dadurch, dass er die Menschen nicht zu sich selbst, sondern zu Christus geführt hat, hat er die Herzen gewonnen. Er hat dazu beigetragen, die Welt zu besser zu machen und die Tore der Welt für den Himmel zu öffnen.“⁸

3. Von der Faszination einer Begegnung zum Glaubensurteil

Ich möchte auf diesen Punkt etwas näher eingehen, weil ich glaube, dass er tiefere Auswirkungen hat, als es den Anschein haben mag. Und zwar nicht nur auf die Art und Weise, wie wir verstehen, was das Charisma ist, das heißt seine Funktion, den Zweck, zu dem das Geheimnis es erweckt hat und uns ihm begegnen lässt. Es wirkt auch auf die Art und Weise, wie wir den Inhalt der Erfahrung verstehen, die wir selbst leben wollen.

Wie wir gelernt haben,⁹ war und ist das Charisma für jeden von uns auf einer existentiellen Ebene die konkrete Art und Weise, durch die das Christusereignis uns betroffen hat; wie es für unser Leben interessant und relevant wurde. Man kann sagen, dass das Charisma das menschliche Gesicht ist, durch welches uns das Ereignis Christi begegnet und uns in seinen Bann zieht. Am Anfang steht die Begegnung mit der Faszination einer andersartigen menschlichen Präsenz, die auf geheimnisvolle und zugleich unwiderstehliche Weise dem Herzen entspricht, ohne dass wir sagen können, warum. Wie oft hat uns Don Giussani geholfen, die entscheidende Bedeutung dieses Anfangs in der Dynamik des Glaubens zu verstehen, indem er uns mit seinem einzigartigen psychologischen Scharfsinn half, uns mit der Erfahrung zu identifizieren, die Johannes und Andreas bei ihrer ersten Begegnung mit Jesus machten.¹⁰

Aber diese anfängliche Faszination ist eben der *Anfang*, das heißt der Ausgangspunkt eines Weges, *nicht der Endpunkt*. Besser gesagt, in diesem Anfang ist bereits all das enthalten, aber in Form eines Samenkorns, das sich entwickeln, reifen, sich des Inhalts der erlebten Faszination – das heißt der

⁷ Vgl. L. Giussani-S. Alberto-J. Prades, *Spuren christlicher Erfahrung in der Geschichte*, EOS, Sankt Ottilien 2019, S. 129-130. Auch Pater Lepori sagte bei den Exerzitien der Fraternität: „Wenn wir genauer darüber nachdenken, erkennen wir, dass jedes kirchliche Charisma im Grunde eine besondere Form, eine besondere Inkarnation der Weitergabe des Rufes Christi an die Freiheit der Menschen ist, auf dass diejenigen, die davon erreicht werden, sich wie Maria von Bethanien aus ihrem stummen Schmerz erheben können und die Gegenwart des Auferstandenen suchen. [...]. Jedes Charisma trägt für diejenigen, die sich darauf einlassen, die Faszination dieses Rufes in sich. Es ist anziehend, weil es allem entspricht, was mein Herz begehrt, auch ohne es zu wissen. Das Charisma, das Gott für dich erwählt hat, ist das, in dem dieser Ruf dich schöner, konkreter und wahrer erreicht.“ (M.-G. Lepori, *Christus, Leben des Lebens*, a.a.O., S. 62).

⁸ J. Ratzinger zitiert in A. Savorana, *Vita di don Giussani*, Bur, Mailand 2014, S. 1189 (s. <https://de.clonline.org/news/kirche/2022/02/28/in-christus-verliebt>).

⁹ „Charisma ist die Art und Weise, wie das Ereignis dich erreicht. Du bist ein Gelähmter; es erreicht dich, und du wirst dein ganzes Leben von dieser Erinnerung ausgehen [...]: dein Gesicht, dein Charakter wird geformt, das heißt, deine Charakterzüge werden verstärkt, hervorgehoben durch diese Erinnerung. [...] Und das Charisma erreicht dich immer durch Worte, durch einen Diskurs, durch – genauer gesagt – eine Begegnung. Eine Begegnung: Ihr seid dieser Gemeinschaft begegnet; das ist die Art und Weise, in der das Geheimnis Jesu [...] an eure Tür geklopft hat.“ (L. Giussani, „Dentro quello sguardo“, in: ders., *Dal temperamento un metodo*, a.a.O., S. 7).

¹⁰ Vgl. L. Giussani, „Riconoscere Cristo“, in: ders., *Il tempo e il tempio. Gott und Mensch*, Bur, Mailand 2014, S. 37-74.

Gründe für die Faszination – ausdrücklich bewusst werden muss. Wie oft hat Don Giussani dargelegt, dass die Jünger selbst, obwohl sie von Anfang an sicher waren, dass sie dem Messias begegnet waren,¹¹ noch nicht viel davon verstanden hatten, *wer* Jesus wirklich war, das heißt, was es wirklich bedeutete, dass er der *Messias* war. Selbst für sie, die dem außergewöhnlichsten Menschsein begegnet waren, das es je auf dem Planeten gegeben hat, dem „Zeichen der Zeichen“¹² – wie Don Gius es nannte – selbst für sie, die vor der Menschheit des Gottessohnes in Person standen, war ein Weg notwendig – ein Weg, der auch aus Korrekturen bestand, das heißt aus der Zerstörung ihrer Teil-Interpretationen –, um schließlich, dank der Hilfe des Geistes, zu einem reifen Glaubensurteil zu gelangen, jenem Glaubensurteil, das den heiligen Paulus sagen lässt: „Dieses Leben, das ich im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat.“¹³

Wenn wir nicht so weit kommen, wenn die menschliche Faszination der Person, der wir begegnet sind, uns nicht so weit bringt, dass wir sie immer besser kennenlernen und diesem „blonden Mann“¹⁴ – wie Giussani es wagte, ihn zu nennen, fast so, als ob er uns eine lebendige Vorstellung von den unverwechselbaren Zügen der Person Jesu geben wollte –, diesem Mann, der „für mich“ Mensch gewordener Gott ist, immer leichter das „Du“ zuerkennen können, dann ist es, als ob diese Faszination selbst das Ziel verfehlt hätte. Erlaubt mir, euch wenigstens eine der vielen Passagen vorzulesen, in denen Don Giussani diesen Weg beschreibt:

„Die Begegnung – von der das überzeugende Bild von Christus ausgeht, in der man wahrnimmt, dass Christus etwas ist, das für das Leben relevant ist, das für das Leben von Interesse ist – diese Begegnung erfolgt mit einer Weggemeinschaft oder sogar mit einem einzelnen Menschen, aber nicht so, dass du verstehst, dass Christus in ihr ist, aber so, dass er in dir die Frage hervorruft: ‚Aber warum sind diese Menschen so?‘ Erst in einem weiteren Schritt, wenn man sie sagen hört: ‚Der Herr ist unter uns, deshalb sind wir so‘, beginnst du zu verstehen, dass das, was sie sagen, vielleicht wahr ist. [...] So trifft man also auf eine Weggemeinschaft und sagt: ‚Sieh an, was das für Leute sind!‘. Und diese sagen: ‚Jesus Christus ist hier, wir müssen zur Kommunion gehen‘, und man geht zur Kommunion, um mit ihnen zu gehen, und man hört ihnen zu, und hört und hört immer wieder, und irgendwann sagt man: ‚Nun! Dann muss es wirklich so sein, es gibt noch etwas Anderes.‘ Dann kommt der Übergang – und wehe, wenn nicht –: Dieses Andere nimmt eine Bedeutung an, die sogar die Weggemeinschaft übersteigt; dann wird die Weggemeinschaft beständig, sicher. Man macht sich also auf diesen Weg, indem man einen Begleiter, eine Begleiterin findet, oder indem man eine kleine Gruppe sieht, die etwas Interessantes an sich hat, und man geht ihnen nach. Und man hört diese Leute sagen, dass das Interessante an ihnen ist, dass ‚der Herr hier ist‘; und man geht ihnen nach, ein wenig neugierig, aber ohne sich durch diese Sache dort zu definieren, ohne von dieser Sache dort bestimmt zu werden. Irgendwann wird dieser Ruf größer [...]; und man ist mehr davon beeindruckt, dass die Leute zu einem sagen: ‚Schau mal, wir sind aufgrund von diesem da zusammen.‘ Das ist ein qualitativer Sprung gegenüber dem ersten Eindruck. Dann wirst auch du, Ihn ernst nehmen: Während du vorher nicht zur Kommunion gegangen bist, gehst du jetzt täglich zur Kommunion oder betest täglich. Je konsequenter du dieser Entwicklung kontinuierlich folgst, desto bedeutsamer wird Jesus gegenüber allen Gesichtern zusammen. Er wird sogar so wichtig, dass du merkst, ohne ihn würden die Gesichter wieder verschwinden und du würdest dich ‚langweilen‘! [...] Die Weggemeinschaft sagt: ‚Dafür sind wir hier zusammen‘; wenn man das nicht ernst nimmt und zufrieden mit der Weggemeinschaft ist, die Weggemeinschaft genießt; wenn man auf diese Motivation nicht schaut, schwöre ich euch, nach einer Weile verlässt man auch die Weggemeinschaft! Denn eine Wirklichkeit ohne angemessenen Grund verschwindet. Der angemessene Grund für unsere Weggemeinschaft ist etwas anderes.“¹⁵

¹¹ Joh 1,41.

¹² Vgl. L. Giussani, „Il Segno dei Segni“, *Tracce*, Nr. 3/1998, S. I-VII.

¹³ Gal 2,20.

¹⁴ L. Giussani, *L'attrattiva Gesù*, Bur, Mailand 1999, S. 141.

¹⁵ L. Giussani, „Tu“ (*o dell'amicizia*), Bur, Mailand 1997, S. 175-176.

Die letzten Worte dieses Zitats von Giussani helfen uns, wie mir scheint, uns auf die wichtige negative Kehrseite der Frage zu konzentrieren. Und das heißt: Es ist normal, dass am Anfang das faszinierende Zeichen, durch das das Geheimnis zu mir kam, affektiv eindrucksvoller ist, und mich affektiv stärker einbezieht als selbst das Geheimnis, das dieses Zeichen bezeugt. Aber wenn sich die Dinge *im Laufe der Zeit* nicht ändern, das heißt wenn dieser Übergang, den Giussani hier beschreibt, nicht stattfindet, der Übergang, bei dem „Jesus wichtiger wird *als* die Gesichter“ derer, denen ich mein Leben verdanke (weil sie mich zu Ihm gebracht haben!), dann beginnen die Probleme. Es ist, als ob ich, der ich 50 Jahre alt bin, darauf bestehe, mit meiner Mutter die gleiche Art von Beziehung zu leben, die ich mit ihr hatte, als ich zwei oder drei war. Es ist normal, dass für ein zweijähriges Kind die Mutter alles ist. Aber wenn es immer noch so ist, wenn das Kind 50 geworden ist, wie ich es bin, dann bedeutet das, dass sich etwas im Erziehungsprozess verklemmt hat.

Wie oft hat uns Dom Giussani an die ernste Möglichkeit erinnert, dass es bei der Faszination des Zeichens bleibt! Gewiss, er hat uns immer wieder gesagt, dass man im Zeichen dem Geheimnis begegnet, bis hin zu dem Satz – ein schwindelerregender Ausdruck! – dass „Zeichen und Mysterium zusammenfallen“.¹⁶ Aber zu sagen, dass *sie übereinstimmen*, bedeutet, dass sie *zusammenfallen*, das heißt, dass das eine *durch* das andere zu mir kommt, nicht, dass sie *identisch* sind. Wenn wir die Tatsache aus den Augen verlieren, dass zwischen Zeichen und Mysterium nicht nur Ähnlichkeit und Teilhabe, sondern auch ein Unterschied besteht – und zwar ein *unendlicher* Unterschied –, dann hört das Zeichen auf, ein solches zu sein und wird zu einem Götzen. Das Zeichen ist ein solches, wenn es mich über sich selbst hinausführt, das heißt, wenn es mich an der Hand nimmt und mich dazu bringt, jenes Geheimnis immer mehr kennen und lieben zu lernen, jenen Jesus Christus, für den die Weggemeinschaft Zeichen ist – um einen anderen bekannten Ausdruck Giussanis zu gebrauchen – „unbefriedigend, annähernd, analogisch“.¹⁷

In diesem Sinne hat der Text, den ich soeben zitiert habe, noch einen weiteren Hinweis gegeben, den ich für wertvoll halte: Was bedeutet es, dass das menschliche Zeichen durch seine Faszination, während es mich zu sich selbst hinzieht, mich gleichzeitig über sich selbst hinausdrängt, mich zu einer Wirklichkeit hinführt, die es übersteigt, nämlich zu Christus selbst? Das hat natürlich viele

¹⁶ Zu den zahlreichen Beiträgen, in denen Giussani sich zu diesem Thema äußerte, siehe zum Beispiel: L. Giussani, „*Ogni cosa: Mistero e segno*“, *Tracce*, Nr. 6/1999, S. I-XVI; siehe auch L. Giussani, „*Mistero e segno coincidono*“, in: ders., *Affezione e dimora*, Bur, Mailand 2001, S. 239-259.

¹⁷ „Passen wir auf, dass Jesus unter uns der Ursprung der ganzen Welt der Menschheit sein kann, voller Freude und Freundschaft, voller formal unanfechtbarer Gründe und der formalen, aber auch materiell konkreten Hilfe, die er bereit ist, uns zu geben [...], aber Jesus könnte auf das ‚Bildnis einer schönen Frau, eingemeißelt in das Grabdenkmal desselben‘ reduziert werden. Wenn Jesus hierher käme, schweigend und *leise*, und sich dort auf einen Stuhl setzen würde, neben sie, und wir alle würden es irgendwann bemerken, ich weiß nicht, wie viele von uns erstaunt, dankbar, freudig wären... Ich weiß nicht, wie viele von uns wirklich spontan in ihrer Zuneigung sein würden, während sie sich eine gewisse Selbstsicherheit bewahren. [...] Ich kann nicht lieben, ohne dass diese Mitteilung, das Gedächtnis, die Anbetung und den Gehorsam, die Nachfolge, den wissbegierigen Blick und die Opferbereitschaft bis zum Tod, mit denen ich an dich denke, dich anschau, dir folge – ohne dass all dies konkret wird, so konkret, dass du, o Herr, der bist, den ich liebe. ‚Was begehrt der Mensch stärker als das Wahre?‘ Was ist das Wahre? Ein Mann, der anwesend ist, ein Mann, der anwesend ist: Er kann nicht durch das schöne und freudige Erscheinen der Gemeinschaft von Gesichtern, die ein Zeichen von Ihm sein sollten, vergeudet oder weggespült werden! Dies geschieht, wenn man wirklich ‚Du‘ zu Ihm sagt, mit dem ganzen Bewusstsein des Ich: Je selbstbewusster man ist, desto kraftvoller, großartiger, wahrer, einfacher und reiner ist die Hingabe an Ihn [...]. Eine solche Weggemeinschaft ist *das* Zeichen – unbefriedigend, annähernd, analogisch, denn das Zeichen ist all dies – einer jenseitigen Wirklichkeit! [...] Die Gegenwart Christi in der Welt ist das Wunder unserer Weggemeinschaft. Aber dies ist die hervortretende Spitze eines Zeichens, das ‚dort untergeht, wo es am wahrsten ist‘, oder besser gesagt, es ist die Spitze eines Zeichens, das in allem anderen in der gemeinsamen Bedeutung, in allem anderen in der gemeinsamen Natürlichkeit untergeht. Deshalb geht es nicht darum, je intensiver man das Gute tun will, vorzieht – kurz gesagt, wo das Gute darin besteht, mit einem Drang, den anderen unbekannt ist, ‚Ich‘ zu sagen, oder mit einem Drang, den andere nicht kennen, ‚Du‘ zu sagen –, es geht also nicht darum, die Wichtigkeit der Augen, der Lippen und des Gesichts, der Sprache, des Gesangs, des Herzens einer so schönen Weggemeinschaft, zu verdunkeln, aber es ist wie eine Art extremer Anspannung – in all dessen, was ich genannt habe und was unsere Gesellschaft bildet – deinen Namen zu rufen, o Christus: Danke, dass Du Dich gezeigt und hier gegessen hast.“ (L. Giussani, *L'attrattiva Gesù*, a.a.O., S. 150-153).

Bedeutungen, die ich jetzt nicht einzeln aufzählen möchte. Mir ist aufgefallen, dass Giussani hier die Kommunion, die Eucharistie, erwähnt: „Während ihr früher nicht zur Kommunion gegangen seid, geht ihr jetzt sogar jeden Tag zur Kommunion.“¹⁸ Diese Erwähnung hat mich beeindruckt, denn es ist, als ob er die Beziehung zwischen Zeichen und Geheimnis, zwischen der Faszination des Charismas und der Beziehung zu Christus, von der wir sprechen, klarer beleuchtet hätte. Denn was ist so außergewöhnlich daran, ein Stück Brot zu essen? Oberflächlich betrachtet, nichts. Und selbst das Wissen, dass dieses Stück Brot der Leib Jesu Christi ist, wie es die Kirche immer gelehrt hat, würde mich heute, so glaube ich, wenig berühren, das heißt, es würde in mir nur wenig Interesse, Neugier, Emotionen wecken, wenn ich nicht eine Begegnung gehabt hätte, die diesen Jesus Christus zu einer lebendigen Gegenwart in meinem Leben gemacht hat – und die selbst dieses winzige Stück Brot, das ich bei der Kommunion zu mir nehme, so interessant, ja lebenswichtig macht.

Es war die Begegnung mit dem Charisma der Bewegung, die mir Christus vertraut machte. Ich verdanke Don Giussani und der Bewegung also buchstäblich alles. Gleichzeitig wird mir, je weiter ich gehe, immer klarer, dass es so etwas wie eine Kehrseite der Medaille gibt, die nicht weniger wichtig ist als das, was gerade gesagt wurde. Ich würde es so sagen: Welcher Christus hat mich mit dem Charisma vertraut gemacht? Giussanis Christus? Gibt es einen Christus von Giussani – oder einen Christus der Bewegung –, einen Christus, den man unabhängig von der Eucharistie oder der Lehre über ihn, die mir durch die Kirche zuteil wird, erfahren kann? Offensichtlich nicht: Der Jesus, in den ich mich durch Giussani verliebt habe, ist der Jesus, dem ich gerade in der Eucharistie am stärksten und wirksamsten begegne, auch wenn der Priester, der mir die Eucharistie reicht, der unangenehmste oder gemeinste Mensch ist, den ich kenne.¹⁹

Wie uns Don Giussani selbst lehrte²⁰ und Carrón in seiner eingangs vorgetragenen Botschaft anmerkte, gibt es also keinen Widerspruch zwischen der Liebe zum Charisma, dem wir begegnet sind, und der Wertschätzung all dessen, was wir die *institutionelle Dimension* der Kirche nennen können. Diese umfasst nicht nur das maßgebliche Lehramt des Papstes und der Bischöfe, sondern auch die objektiven Quellen der Erfahrung und Erkenntnis Christi: das Wort Gottes und die Sakramente, deren Hüterin die Kirche ist. Wie ich schon sagte, gibt es keinen Widerspruch. Denn die Gnade des Charismas, das uns verliehen wurde, ersetzt nicht den Wert dieser anderen „Zeichen“ oder „Werkzeuge“, die der Herr selbst als sicheren Weg zu Ihm gewollt hat, und es sollte uns auch nicht dazu verleiten, diese zu geringzuschätzen. Vielmehr sollte die Gnade des Charismas uns einen Blick verleihen, der den Wert dieser Instrumente *hundertfach* zu schätzen weiß. Ich glaube zum Beispiel nicht, dass ich jemals Lust gehabt hätte, die Evangelien oder die Paulusbriefe zu lesen, wenn ich nicht gehört hätte, wie Giussani das Evangelium gelesen und kommentiert hat – meine erste wirkliche Begegnung war, als ich Don Giussani bei den Exerzitien der Studenten das Evangelium von Johannes lesen hörte. Aber das bedeutet nicht, dass Giussanis Wort für mich über dem Wort Gottes steht. Es bedeutet dagegen, dass er derjenige war und ist, der mir am meisten geholfen hat und hilft, den Sinn

¹⁸ L. Giussani, „Tu“ (*o dell'amicizia*), a.a.O., S. 176.

¹⁹ In *Juvenescit Ecclesia* heißt es: „Wie Johannes Paul II. feststellte, ‚Die wahren Charismen können nur zur Begegnung mit Christus in den Sakramenten führen‘ (Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben *Juvenescit Ecclesia*, 12). Siehe auch: ‚Ich möchte Eurer Heiligkeit erneut anvertrauen, wie sehr mich das Werturteil über unserer Erfahrung in den letzten fünfzig Jahren betroffen gemacht hat, das mit höchster Autorität und in aller Deutlichkeit ausgesprochen wurde. Sie, heiliger Vater, haben es ausgesprochen, wenn Sie in dem Schreiben an mich vom 11. Februar 2002 zum 20. Jahrestag der kirchlichen Anerkennung der Fraternität von Comunione e Liberazione sagten: ‚Die Bewegung wollte und will nicht einen Weg, sondern den Weg weisen, der zur Lösung des existentiellen Dramas des Menschen führt. Dieser Weg ist Christus.‘ Ich wollte niemals irgend etwas ‚gründen‘. Ja, ich meine, dass der Genius der Bewegung, die ich entstehen sah, aus der Notwendigkeit einer Rückkehr zu den grundlegenden Aspekten des Christentums entstand, das heißt aus der Leidenschaft für das christliche Ereignis als solches, in seinen wesentlichen Aspekten – und nichts weiter. (L. Giussani, ‚In Treue zum Lehramt wollten wir schon immer die Menschen dazu bringen, herauszufinden, wie Christus eine Gegenwart ist‘, Brief vom 26. Januar 2004 an Johannes Paul II. anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Bewegung, *Spuren* Nr. 4/2004).

²⁰ Ich beziehe mich auf eine längere und wichtige Vertiefung Don Giussanis zu diesem Thema in *Spuren christlicher Erfahrung in der Geschichte*, a.a.O., S. 120ff.

des Wortes Gottes zu durchdringen. Er ist die Person, die das Evangelium interessant und verständlich für mich gemacht hat. Das Gleiche gilt für viele andere Dinge – ich denke an das Gebet, an den Geschmack der Freundschaft, an das kulturelle Urteilsvermögen, kurz, an all das, was unsere Erfahrung ausmacht. Es sind alles Dimensionen, die zum Leben der Kirche als solches gehören, die ich aber durch die Begegnung mit dem Charisma auf eine Weise verstehen und leben konnte, die mich fasziniert.

Dies bringt mich zu meinem nächsten und vorletzten Punkt. Ich verwende einen Ausdruck, der vor 25 Jahren in Mode war und der seitdem etwas verloren gegangen ist.

4. Gleichwesentlichkeit von Institution und Charisma

Ich möchte offen sein: Es gibt einen Grund, warum ich mit etwas stärkeren Akzenten auf dem beharren wollte, was ich die negative Kehrseite der Frage nenne. Nachdem ich in den letzten Monaten die Gelegenheit hatte, einige Gemeinschaften zu besuchen, und viele Briefe von Mitgliedern der Fraternität erhalten habe, musste ich, auch mit einer gewissen Traurigkeit, feststellen, dass, für einige unter uns, die Rede von der institutionellen Kirche, der Kirche des Papstes und der Bischöfe, bedeutet, von einer bestimmten Struktur zu reden; nämlich von einer Struktur, die das Leben durch Regeln und Lehren erschwert, die wenig oder nichts mit der gelebten Erfahrung des Glaubens oder der gelebten Erfahrung des Charismas zu tun haben. Als wollte man sagen: Auf der einen Seite gibt es das Leben, die gelebte Erfahrung Christi, die uns dank der Faszination von „*Präsenzen des Charismas*“ anziehen und uns helfen zu leben. Auf der anderen Seite gibt es die institutionelle Autorität der Kirche mit ihren Regeln und Lehramtlichen Vorgaben, die wenig oder gar nichts mit dem Leben zu tun haben – wobei wir natürlich gehorsam sein müssen, wir sind schließlich Katholiken! Nun, ich glaube, dass wir uns selbst helfen müssen, diese Zweiteilung, sei sie bewusst oder unbewusst, an der Wurzel zu überwinden. Denn wie mir scheint liegt genau hier der Grund, weshalb es vielen von uns so schwerfällt, den Schritt der Reife zu verstehen, den die Kirche von uns verlangt. Das ist eine der Aufgaben, die wir derzeit haben.

Ich möchte es so formulieren: Das Problem ist hier nicht unbedingt die Überbetonung des charismatischen Elements, so als wäre es falsch, darauf zu bestehen, dass die Erfahrung des Charismas gefestigt wird und wächst, indem man glaubwürdigen Präsenzen folgt, die uns aufgrund ihrer Reife, mit der sie selbst das Charisma leben, anziehen. Das ist richtig und unantastbar, denn so hat ja alles angefangen. Wir haben es schon oft gesagt, und wir haben es gerade noch einmal bekräftigt: Das Christentum vermittelt sich durch eine Anziehungskraft. Das Problem scheint mir eher darin zu liegen, diesen Faktor – diesen Faktor der Anziehung – als einzigen zu sehen. Als den einzigen, der Aufmerksamkeit verdient. Fast so, als ob er allein für die Pflege unserer Beziehung zu Christus wichtig wäre und unser persönlicher Geschmack – auch wenn wir ihn zumindest annähernd als „Übereinstimmung mit dem Herzen“ bezeichnen können – das einzige Kriterium dafür war, was die Stimme Christi ist und was nicht. Erlaubt mir, dies zu sagen: So zu denken, kann nur eine Täuschung, eine Lüge sein. Und sei es nur deshalb, weil, wie wir bereits gesagt haben, der Christus, in den wir uns durch das Charisma, das Don Giussani gegeben wurde, verliebt haben, nicht der Christus seiner und auch nicht der Christus *unserer* Fantasie, unserer Interpretationen ist. Es ist stattdessen der Christus, der seine wirkliche Gegenwart in der Geschichte und das wahre Zeugnis über ihn Simon Petrus und den Aposteln anvertraut hat, also genau jener Realität, die wir „Institution“ nennen.²¹

²¹ In *Juvenescit Ecclesia* heißt es: „Die Gabe des Geistes in der Kirche ist an die Sendung des Sohnes gebunden, die sich unüberbietbar in seinem Pascha-Mysterium erfüllt hat. [...]. Deshalb kann der Heilige Geist keine andere Heilsordnung einführen, die von jener des menschengewordenen, gekreuzigten und auferstandenen göttlichen *Logos* verschieden wäre[...]. Das ursprüngliche Band zwischen den hierarchischen Gaben, die durch die sakramentale Weihegnade verliehen werden, und den charismatischen Gaben, die frei vom Heiligen Geist zugeteilt werden, hat deshalb seine letzte Wurzel in der Beziehung zwischen dem fleischgewordenen göttlichen *Logos* und dem Heiligen Geist, der immer Geist des Vaters

Damit kommen wir zu einem der zentralen Themen, über die wir in der kommenden Zeit etwas tiefer als bisher nachdenken sollten: Ich meine das Thema der *Gleichwesentlichkeit* – um den berühmten Ausdruck von Johannes Paul II. zu verwenden, aufgegriffen von Papst Benedikt, sowie später im Schreiben *Iuvenescit Ecclesia* – zwischen dem institutionellen und dem charismatischen Element im Leben der Kirche.

Lasst mich zunächst betonen, dass diese Frage alles andere als abstrakt und weit weg vom Leben ist, das heißt von der Erfahrung, die wir in der Bewegung machen. Ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht – die Art und Weise, wie wir diese Beziehung, die Beziehung zwischen der Funktion der Autorität im institutionellen beziehungsweise im charismatischen Sinne, verstehen, bestimmt *tatsächlich* (und in erheblichem Maße) die Bedeutung, die wir zwei Begriffen beimessen, die ein zentrales Gewicht in der Erfahrung haben und die wir leben wollen: „Nachfolgen“ und „Autorität“²². Was bedeutet es, einer *Autorität zu folgen*? Dies ist die eigentliche, zentrale Frage, bezüglich der die Kirche uns auffordert, einen Schritt des *kritischen Bewusstseins* zu tun, was bedeutet, unsere gesamte Erfahrung eingehend zu betrachten.

Was ist also, kurz gesagt, mit der Gleichwesentlichkeit von hierarchischen und charismatischen Gaben gemeint (um die Terminologie von *Iuvenescit Ecclesia* zu verwenden)?

Um mich nicht zu lange damit aufzuhalten – ich hoffe, wir werden die Gelegenheit haben, das zu vertiefen –, möchte ich nur drei zusammenfassende Bemerkungen machen, die die Diskussion eher öffnen, als sie zu schließen und die auch Denkanstöße geben können.

Erste Bemerkung: Mit der Gleichwesentlichkeit ist die Tatsache gemeint, dass die hierarchischen Gaben (die institutionelle Autorität) und die charismatischen Gaben (das sind die Charismen, die Gott an diejenigen verleiht, die er erwählt und zwar *ad utilitatem*, also zum Aufbau der Kirche) „von ihrem Ursprung her aufeinander bezogen“²³ sind. Hier wird gesagt, dass Charismen und Institution nicht nur nicht gegensätzlich sind, sondern dass sie auch nicht einfach nebeneinandergestellt werden können, als würde jeder unabhängig vom anderen, parallel, Früchte tragen. Als würde man sagen: „Ja, in der Kirche gibt es beides, es braucht beides, Institution und Charismen, aber jeder wirkt für sich, baut das christliche Volk unabhängig vom anderen auf.“ Nein, Gleichwesentlichkeit bedeutet, dass jeder nur in Gemeinschaft mit dem anderen Früchte tragen kann, im Zusammenwirken, mit der Hilfe des anderen. Die Institution, also die Kirche des Papstes und der Bischöfe, muss von der dynamischen und prophetischen Kraft der Charismen genährt und unterstützt werden (diejenigen, die dort zugehört haben, seien an die Rede von Kardinal Marc Ouellet auf dem theologischen Kongress über die Bewegungen im vergangenen Juni erinnert²⁴), um in ihrer Sendung Früchte zu tragen. Andererseits können die Charismen keine echte Frucht bringen, wenn sie sich nicht in den Dienst der von Petrus geleiteten Kirche stellen, wenn sie sich nicht von ihr leiten und korrigieren lassen.²⁵

Jedes Element braucht also das andere. Keines der beiden, so könnte man sagen, bringt „*einsam und allein*“ Frucht, als bräuchte es, um wirksam zu sein, nur die Gnade, die ihm direkt von Gott zuteil wird. Nein, jedes Element und jeder – wohlgemerkt schließt die Kirche hier auch den Papst mit ein – braucht *die Hilfe* anderer Menschen wie er selbst, damit *seine Gabe* Früchte trägt.

Pater Lepori hat bei den Exerzitien der Fraternität auf eine sehr schöne Weise auf diesen Gedanken angespielt, indem er über die Beziehung zwischen Petrus und Johannes, „den charismatischsten, und

und des Sohnes ist. Gerade um zweideutige theologische Sichtweisen zu vermeiden, welche eine „Kirche des Geistes“ postulieren, die von der hierarchisch-institutionellen Kirche verschieden und getrennt wäre, muss unterstrichen werden, dass sich die beiden göttlichen Sendungen *in jeder Gabe*, die der Kirche verliehen wird, gegenseitig implizieren.“ (Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben *Iuvenescit Ecclesia*, 11).

²² L. Giussani, *Si può (veramente?!) vivere così?* Bur, Mailand 2011, S. 215-222.

²³ Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben *Iuvenescit Ecclesia*, 10.

²⁴ „Bewegungen und neue Gemeinschaften“. Eine Schulung zum Thema Charismen, *clonline*, <https://de.clonline.org/news/aktuelles/2022/07/15/bewegungen-und-neue-gemeinschaften-eine-schulung-zum-thema-charismen>, 15.07.2022.

²⁵ In *Iuvenescit Ecclesia*, 14, das die Dogmatische Konstitution *Lumen Gentium*, 7 zitiert, heißt es: „Im Blick auf die Heiligung jedes Gliedes des Gottesvolkes und die Sendung der Kirche in der Welt ragt unter den verschiedenen Gaben ,die Gnade der Apostel heraus, deren Autorität der Geist selbst auch die Charismatiker unterstellt.“

mystischsten“ unter den Jüngern Jesu, sprach und dabei besonders auf die bekannte Szene aus dem Evangelium einging, wie Petrus und Johannes zum Grab eilen: „Alle Manifestationen und alles Wirken Christi und des Geistes, den der Auferstandene den Jüngern einhaucht, alle Charismen (denn die Charismen sind das Leben des Auferstandenen im Leben der Kirche, im Leben der Welt), alle werden garantiert dadurch, dass Petrus sie dank seiner Erfahrung des gegenwärtigen und lebendigen Christus bestätigt. [...] Johannes, der vielleicht „charismatischste“ der Apostel, der klügste, der mystischste, der prophetischste, der leidenschaftlichste in seiner Liebe und Freundschaft zu Christus, fühlte sich trotz all dessen nicht überlegen. Er verstand, dass in dieser Entscheidung des Meisters für den Primat des Petrus auch für ihn der sichere Weg lag, seine persönlichen Charismen in der Nachfolge Christi zu leben. Schon auf dem Weg zum Grab am Ostermorgen blieb er, obwohl er schneller gelaufen war als Petrus, stehen und wartete. Warum? Weil er in der Nachfolge Petri in das Grab gehen wollte. Er wollte glauben innerhalb einer Nachfolge, wie er es gelernt hatte, indem er Jesu selbst gefolgt war.“²⁶

Andererseits ist Petrus dazu aufgerufen, die großen Charismen, die der Herr Johannes gegeben hat, nicht nur anzuerkennen, sondern sich sogar von ihnen zu nähren. Er ist also in einem gewissen Sinne dazu aufgerufen, Johannes nachzufolgen – nicht weniger als umgekehrt, wie „als [Johannes] nach dem wunderbaren Fischfang sagt: ‚Es ist der Herr!‘ Und hier“, so fährt Lepori fort, „*gehört Petrus dem Charisma des Johannes*, eben weil es ihm hilft, die Gegenwart des Auferstandenen zu erkennen. Und dann ist er wiederum der erste, der sich ins Wasser stürzt und zu Jesus geht, damit alle anderen ihm, noch und wieder, folgen können.“²⁷

5. Autorität und Glaubwürdigkeit: Von der Kirche zur Bewegung

Zweite Bemerkung: Um diese Idee, die von Johannes Paul II. in das Lehramt der Kirche eingeführt wurde, weiterzuentwickeln, hat Benedikt XVI. eine für uns wichtige Präzisierung vorgenommen: Die Gleichwesentlichkeit, also die dynamische Einheit von institutionellem und charismatischem Element, betrifft nicht nur die Beziehung zwischen charismatischen Wirklichkeiten wie CL und der Autorität der Kirche. Es geht auch um das innere Leben der charismatischen Wirklichkeiten selbst – vor allem, wenn es darum geht, Kontinuität und Entwicklung dieser Wirklichkeiten nach dem Tod des Gründers zu gewährleisten. In *Iuvenescit Ecclesia* heißt es: „Benedikt XVI. bekräftigte die Gleichwesentlichkeit der Charismen und vertiefte die Aussage seines Vorgängers, wenn er daran erinnerte: ‚In der Kirche sind auch die wesentlichen Institutionen charismatisch [das heißt, der Heilige Geist wirkt in ihnen, man denke an die Sakramente], und auf der anderen Seite müssen sich auch die Charismen in der einen oder anderen Weise institutionalisieren, damit ihnen Kohärenz und Kontinuität beschieden ist. So wirken beide Dimensionen [...] zusammen, um das Geheimnis und das Heilswirken Christi in der Welt zu vergegenwärtigen.“²⁸

Die beiden Dimensionen „*wirken zusammen*“, um Christus zu vergegenwärtigen, sagt Papst Benedikt, ein bisschen wie Simon und Johannes, die *gemeinsam* zum Grab *eilen*. Und dies, wohlgemerkt, *in jeder kirchlichen Wirklichkeit*, die auf Dauer Bestand haben will, selbst in einer charismatischen wie der unseren. Ist das alles ein Verrat an Giussanis Gedanken darüber, wie die Bewegung nach seinem Weggang aussehen sollte? Zu sagen, dass es auch in unserer Realität diese Verflechtung von objektiver Autorität und charismatischer Glaubwürdigkeit geben muss, wo das eine das andere braucht, aber nicht mit dem anderen zu verwechseln ist. Bedeutet das Verrat an der *Vorstellung von der Zukunft der Bewegung*, die Don Giussani hatte? Ich denke, wir müssen uns diese Frage ernsthaft stellen. Ich bin überzeugt, dass es kein Verrat ist. In den letzten Monaten habe ich oft, vor allem in Bezug auf den berühmten Satz: „Das größte Opfer ist es, sein Leben hinzugeben für das Werk eines

²⁶ M.-G. Lepori, *Christus, Leben des Lebens*, a.a.O., S. 63-64.

²⁷ *Ebd.*, S. 65.

²⁸ Kongregation für die Glaubenslehre, Schreiben *Iuvenescit Ecclesia*, 10.

anderen.“²⁹ – auf den wir sicher noch zu sprechen kommen werden –, gehört, dass Giussani eine Sichtweise der Funktion der Autorität in der Bewegung vorschlägt, die analog zu der der Kirche ist. Wenn hier die notwendigen Präzisierungen vorgenommen werden (auf die ich jetzt nicht näher eingehen kann), dann teile ich diese Bemerkung. Es besteht kein Zweifel daran, dass Giussani diese Analogie vorschlägt. Die Frage dreht sich aber genau darum, wie wir die Autorität in der Kirche verstehen. Ob auf Grundlage der Einheit und gleichzeitig der Verschiedenheit zwischen Petrus und Johannes, also zwischen dem institutionellen und dem charismatischen Element, oder anders, indem wir beispielsweise die Theorie aufstellen, dass Petrus und Johannes *immer und notwendigerweise* zu einer einzigen Person verschmelzen müssten. Dies würde bedeuten, dass das Haupt die charismatischste Person sein sollte und die charismatischste Person – vorausgesetzt, wir könnten dann feststellen, wer sie ist – das Haupt sein sollte.

Lasst mich diese zweite Anmerkung mit einem Zitat von Don Giussani beenden. Bekanntlich unterscheidet Giussani, insbesondere in Texten aus den 90er-Jahren, oft und gerne zwischen zwei verschiedenen Bedeutungen des Wortes Autorität, die genau der Gegensätzlichkeit von Petrus und Johannes entsprechen, von der wir reden.³⁰ Bei den Exerzitien 1993 wird er zum Beispiel gefragt: „Was ist das Verhältnis zwischen der Autorität des Charismas und der persönlichen

²⁹ Jetzt in *Spuren christlicher Erfahrung in der Geschichte*, wo die häufig zitierte Passage in endgültiger Form wiederveröffentlicht wurde: „Unsere Tugend besteht in diesem Vergleich mit dem Charisma, wie es ursprünglich war, durch das Vergängliche hindurch, dessen Gott sich bedient. Hier kommen wir wieder auf die Bedeutung des Vergänglichen zurück. Im Augenblick muss der Vergleich letztlich mit der Person erfolgen, durch die alles angefangen hat. Sie kann zwar verschwinden, aber die Texte, die sie hinterlassen hat und die, so Gott will, ununterbrochene Folge von Personen, die als Referenzpunkte angegeben werden, als authentische Interpreten dessen, was geschehen ist, werden dann zum Instrument der Korrektur und Wiederaufnahme, zum Instrument der Moralität. Die Folge der Referenzpunkte ist dabei das Lebendigere. Denn einen Text kann man auch missverstehen. Es ist zwar nicht leicht, ihn falsch zu verstehen, aber es kann vorkommen.“ (L. Giussani, S. Alberto, J. Prades, *Spuren christlicher Erfahrung in der Geschichte*, a.a.O., S. 127f).

³⁰ In diesem Zusammenhang ist der folgende Text aus „Autorität wird zur Präferenz“ in: L. Giussani, „*Tu*“ (*o dell'amicizia*), a.a.O., S. 130-132, von Bedeutung: „Man muss vor allem die Autorität als *Moment* von der Autorität als einer Art von Präsenz unterscheiden, einer Präsenz, die *normalerweise* tendenziell zu einem Aufruf wird. Wenn eine solche Person da ist – man erkennt es inzwischen –, stellt sie mehr oder weniger einen Aufruf für dich dar. Dann gibt es, drittens, die Autorität, die in der Struktur, im Organismus des Leibes Christi, also im Organismus des Teils des Leibes Christi, der die Berufungsgemeinschaft ist, eine repräsentative *Rolle* für den Aufruf spielt. Diese Sache können nur die Antworten auf eure Fragen klären, ansonsten macht man eine analytische Erörterung. Denn dieser dritte Fall lässt die Tatsache unangetastet, dass derjenige, der diese Rolle spielt, als solcher ein Aufruf zum Herrn ist, oder aber seine Rolle, die Objektivität seiner Rolle, der Aufruf zum Herrn ist. Denn die Tatsache, dass es eine Person gibt, die für das Haus verantwortlich ist, ist eine Rolle, die auf Gott hinweist: Durch die Rolle, durch die Struktur ruft sie zu Gott auf. Sie kann als Mensch einer sein, der für uns am meisten ein Hindernis darstellt, so sehr, dass man sich anstrengen oder viele frühere Eindrücke, die einem im Wege stehen, überwinden muss, um ihn zu akzeptieren. Diese sind jedoch die drei Arten von Autorität als Wunder. *Erstens*, Autorität als vereinzelt Ereignis, als *außergewöhnlicher Moment*: zum Beispiel ein Beitrag in einer Versammlung, der uns beeindruckt. [...] Autorität ist hier vor allem ein außergewöhnlicher Moment, in dem man [zum Herrn] aufgerufen wird. *Zweitens*, die Autorität als Lebensmerkmal: Durch die *Anwesenheit* dieses Menschen wird der *Aufruf zum Herrn* zu etwas Üblichem. Wenn er gegenwärtig ist, ist der Aufruf zum Herrn da, früher oder später, auf die eine oder andere Weise. Und dann, *drittens*, die Autorität als Wunder dadurch, dass sie eine *Rolle* innehat, denn, dass es eine letzte Autorität in der Welt gibt, die die Wahrheit spricht, die alle Urteile der Menschen vom Standpunkt der letzten Wahrheit aus beurteilt – ich spreche vom Papst –, das ist ein absolutes Wunder. Aber dass es in einer Gruppe von Menschen, die zusammenkommen, weil der Herr da ist, einen Menschen gibt, der führt, der die richtigen Worte findet, der letztendlich Verhalten beurteilt – einen Menschen, dessen Geist, ohne es zeigen zu können, demjenigen des Papstes entspricht, auch das ist ein Wunder. Er kann ein Schurke sein und diese Rolle haben. Die Rolle der Autorität ist daher nicht nur nicht zu vernachlässigen, sondern legt auch die Reinheit unserer Einstellung offen. Und man muss ihr insofern folgen, als sie den Inhalt ihrer Rolle in sich ausdrückt, nicht insofern, als sie eine bestimmte Person ist. *Was bedeutet es, dass sie den Inhalt ihrer Rolle ausdrückt?*

Was ist der Inhalt ihrer Rolle? Euch zu Christus aufzurufen. Wenn sie also zu dir sagt: ‚Um 7.30 Uhr beten wir die Laudes‘, dann ruft sie dich zu Christus auf: Das ist der Inhalt ihrer Rolle. Wenn sie sagt: ‚Halten wir jetzt Stille. Es ist nicht still genug in diesem Haus‘, ruft sie dich auf, sie spielt damit ihre Rolle. Möglicherweise lebt sie selbst die Stunde Stille ganz schlecht. Das heißt, was dir hilft, ist nicht die Art und Weise, wie sie sich verhält, sondern ihre Rolle. Das beeindruckt dich. Sie sagt zu dir: ‚Nein, das Ja, das aber Nein‘, nicht als eigene Meinung. Es ist der Aufruf der Regel.“

Glaubwürdigkeit?“ Hier seine Antwort: „Die Autorität des Charismas ist, um es ganz einfach auszudrücken, diejenige, die die Kirche anerkennt. Die Kirche erkennt die Verantwortung eines Charismas an. Persönliche Autorität entsteht durch die Teilhabe, die man gegenüber denen, die Autorität haben, lebt. Ich kann eine Autorität in dem Charisma innehaben, die die Bewegung betrifft, und es kann die geringste Person unter euch geben, die dieses Charisma mit einer solchen Lebendigkeit, mit einer solchen Aufrichtigkeit und mit einer solchen Demut lebt, dass es mich in jeder Hinsicht übertrifft und ich selbst darauf schaue und versuche, die Bedeutung des Charismas zu lernen, dessen Verfechter und Träger ich bin. Die Bedeutung dieses Charismas wird von denjenigen offenbart, die in der Einfachheit des Herzens die vom Geist gegebene Gabe leben und so tatsächlich Autoritäten bleiben. Glaubwürdigkeit ist das, was anspornt und erbaut. Eine Autorität ist hingegen jemand, der den Weg festigt. Die Autorität garantiert den richtigen Weg (eine als von der Kirche anerkannte Autorität). Die Glaubwürdigkeit wärmt die Schritte, macht den Weg schön, macht den Weg überzeugend, macht einen fähiger, Opfer zu bringen, wenn es sein muss. Glaubwürdigkeit ist eine Heiligkeit, Autorität eine Aufgabe“.³¹

6. Ein interessanter Zusatz: Warum Petrus und nicht Johannes?

Die dritte Bemerkung ist mehr als eine Bemerkung, sie ist eine Art doppelte Provokation oder Frage. Man könnte sich an dieser Stelle fragen: Warum wollte Jesus selbst, der Herr, der Kirche diese Form geben, warum wollte er diese Gegensätzlichkeit zwischen Charisma und Institution, zwischen Johannes und Petrus? Um es brutal auszudrücken – wie ich es von meinem Bruder Don Paolo, einem leidenschaftlichen Gelehrten des Johannesevangeliums, gehört habe –, wenn es stimmt, dass das gesamte Johannesevangelium nichts anderes tut, als darauf zu bestehen, dass Johannes der *geliebte Jünger* ist, derjenige, der Jesus in den entscheidenden Momenten am nächsten stand, derjenige, der am intelligentesten, am tiefgründigsten und sogar am gehorsamsten und gelehrigsten gegenüber dem Meister war, warum um alles in der Welt gibt Jesus in Johannes Kapitel 21 dann Petrus und nicht ihm, Johannes, den Auftrag, die Schafe zu hüten? Warum wählt Jesus Petrus aus, der ihn auch verleugnet hat, und nicht Johannes?

Kurzum, ich stelle euch zwei Fragen:

Erste Frage: Warum wollte der Herr diese unaufhebbare Spannung zwischen Glaubwürdigkeit und Autorität, zwischen Charisma und Institution, sodass es nicht bloß einen *einzigsten Punkt* gibt, durch den alle Prophetie, alle Gnade, alles Wirken des Geistes hindurchgeht, auch wenn es einen *letzten Punkt* gibt, der als Kriterium für die Unterscheidung dient?

Zweite Frage: Warum hat Jesus nicht den Charismatischsten, also Johannes, oder auch Paulus, sondern Petrus zu diesem letzten Kriterium der Unterscheidung gewählt?

Ich möchte diese Fragen jetzt nicht beantworten. Ich lade jeden von euch dazu ein, über sie nachzudenken. Das ist die Haltung, in der wir diesen Moment und die Zukunft unserer Gemeinschaft hier betrachten können.

³¹ L. Giussani, *Un avvenimento nella vita dell'uomo*, herausgegeben von J. Carrón, Bur, Mailand 2020, S. 249.